

Nieder-Olm im Wandel der Zeiten

Peter Weisrock

Stets im Einflussbereich der nahe liegenden ehemaligen kurmainzischen Residenz- und späteren Landeshauptstadt Mainz gelegen, war und ist das Schicksal der Selztalgemeinde eng in die geschichtlichen Abläufe der Rheinmetropole eingebunden.

Im Gegensatz zu ihren benachbarten Gemeinden nahm die Siedlung bereits in früher Zeit eine Sonderstellung ein, die sie sich bis heute erhalten hat. Vom einstigen militärischen und administrativen Stützpunkt im Mainzer Hinterland bis zum heutigen Status einer Verbandsgemeinde, hat sie sich auf den Weg zur Kleinstadt begeben. Ihre Lage an der Peripherie des nahen prosperierenden Rhein-Main-Gebietes hat sie durch den Ausbau infrastruktureller Maßnahmen geschickt genutzt, um nicht in den Rang einer reinen Wohngemeinde vor den Toren der Landeshauptstadt zu degradieren.

Auf der Strecke blieben dabei allerdings Identitätsbewusstsein und der behutsame Umgang mit Baudenkmälern, die man versuchte im Zuge einer Ortskernsanierung wieder nachzuempfinden. Doch der Umgang mit dem jahrhundertlangen agrarwirtschaftlich orientierten Dorf bis hin zur gewerblich-industriell aufstrebenden Kleinstadt hat tiefe Narben im Umfeld der Ortslage hinterlassen. Trotz alldem sind noch Hinweise und Spuren vorhanden an denen sich urbane Entwicklungen der Gemeinde ablesen lassen.

Von den Mainzer Erzbischöfen ursprünglich mit einer Burg und Ortsmauer als Verteidigungsanlage an der unmittelbaren Grenze zur Kurpfalz ausgebaut, blieb eine städtische Entwicklung aus. Nieder-Olm blieb Dorf, jedoch mit Marktrecht und administrativer Bedeutung als Sitz des kurmainzischen Amtes Olm. So standen sich im Ortsmittelpunkt die Laurenziburg,

das Kirchengebäude St. Georg und das mittelalterliche Rathaus im politischen Spannungsfeld gegenüber - bürgerliche, kirchliche und feudale Macht demonstrierend. Geblieben ist die hoch über den Dächern hinausragende katholische Pfarrkirche, mit einem neuzeitlichen Rathaus im direkten Gegenüber konfrontiert, das sich als architektonischer Fremdkörper so überhaupt nicht in die benachbarten ländlichen Bauformen einfügt. Das mittelalterliche Rathaus und große Teile der Burg fielen rastlosen französischen Straßenbauingenieuren zum Opfer. Die Straße Mayence - Paris zum damaligen französischen Kernland führend, hatte wohl absoluten Vorrang gegenüber den kurfürstlichen Erblasten. Verblieben ist ein Teil des großen Schlossplatzes, heute Rathausplatz, auf dem Nieder-Olmer Jakobiner rund um ihren Freiheitsbaum tanzten, um sich vom Feudalismus langer Jahrhunderte zu verabschieden.

Auch ist noch der Verlauf der ehemaligen ringförmigen Dorfbefestigung erkennbar, die durchziehenden Kriegsvölkern wechselweise Widerstand und Schutz bot. Toreinlässe, wie die Mainzer und Saulheimer Pforte, gewährten Zugang in das innere enge Straßengefüge, deren Namen noch heute an frühere mittelalterliche Einrichtungen erinnern. Neben den auf fränkischen Siedlungsresten errichteten profanen Zweckanlagen, wie Rat-, Back- und Badehaus, beherbergten sie meist landwirtschaftliche Güter Mainzer Klöster und kurfürstlicher Institutionen. Gar zu still sind sie im Nebel der Geschichte verschwunden. Verbaut oder niedergelegt, platzschaffend für Neues, wie es dem stets wechselhaften und stadtorientierten Nordrheinessen eigen ist.



Kurmainz bis 1798



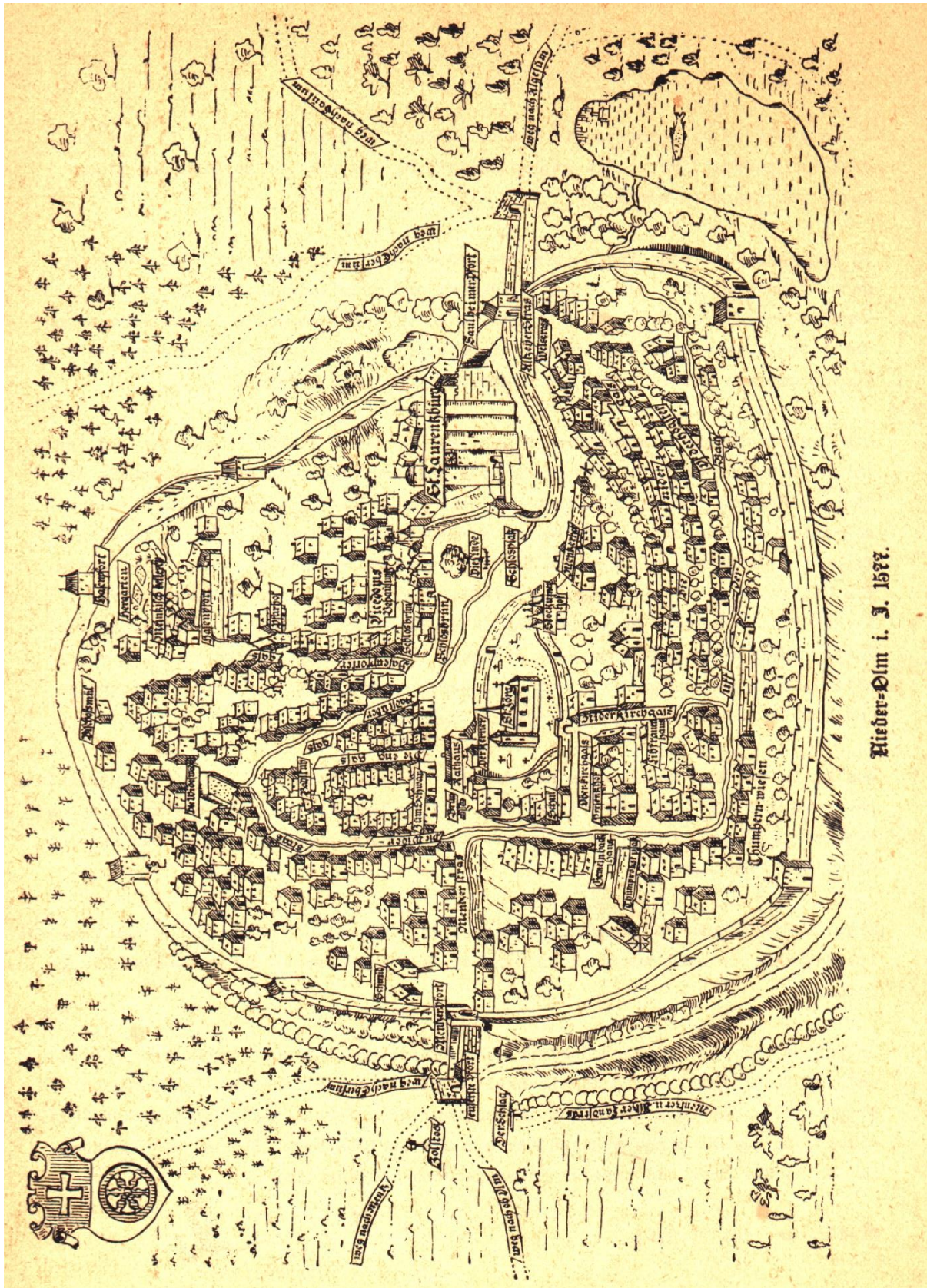
Republik, später Kaiserreich
Frankreich, 1798-1814



Großherzogtum Hessen-
Darmstadt 1816-1918,
Volksstaat Hessen
1918-1945

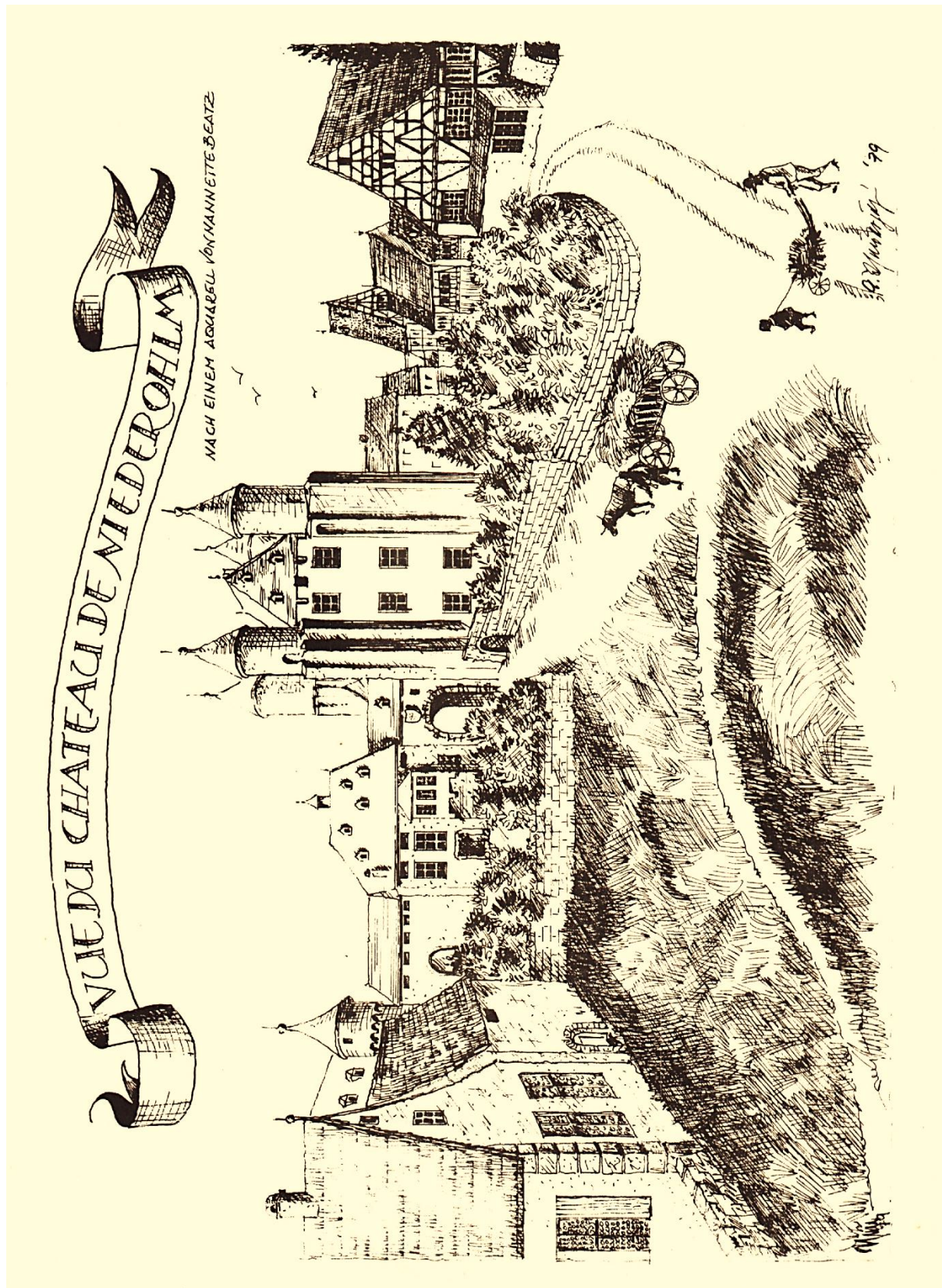


Rheinland-Pfalz ab 1946



Die Ortslage von Nieder - Olm im Jahr 1577
Lithographie nach einer Vogelschauerspektive des Topographen Gottfried Mascop.¹

¹ Original im Staatsarchiv Würzburg, Wandgestell 10.



Das Laurenzschloss, Federzeichnung nach einem Gemälde von Nannette Baetz um 1810.²

² Federzeichnung von Albert Theuerjahr, 1978.



Luftaufnahme aus den 1950er Jahren mit Blick auf die noch intakte dörfliche Ortsmitte.³

³ Foto: Archiv Horst Dietrich.

Die beiden dominierenden Kirchengebäude stehen im gemeinsamen Sichtkontakt an der Pariser Straße an der sich einfache Bürgerhäuser reihen. Ein klassizistisches Rathausgebäude und Friedensgericht, längst seiner Bestimmung beraubt, gesellt sich hinzu. Unweit davon hat sich das Geburtshaus des Schriftstellers Wilhelm Holzamer erhalten. Weiter unten am westlichen Ortsrand ist es gelungen die alte Woogmühle in die neue Zeit zu retten. Gegenüber hat sich in zeitgemäßer Architektur eine Festhalle etabliert, allerdings von der nahen Bebauung durch eine Umgehungsstraße abgetrennt, die entlang dem einst stillen Selztal mit seiner Auenlandschaft verläuft.

Aber auch in den schmalen Seitengassen mit ihren alten steingehauenen Straßenkreuzen lassen sich noch bauliche Raritäten entdecken. Nahe der Kirche St. Georg ist der spätbarocke Dalberger Hof zu finden, heute katholisches Pfarramt. Dessen Vorgänger aus der Barockzeit und die frühere kurmainzische Kellerei haben ihren Standort in der Pfarrgasse. In unmittelbarer Nähe wird der Blick auf den aufragenden Giebel der Bischofsmühle gelenkt, seit undenklichen Zeiten vom Wasser des Gemeindebaches getrieben, dessen Nebenlauf durch die Kleine Wassergasse fließend den Burggraben füllte. Südlich arrondiert die Wallstraße den alten Ortskern und endet am Areal der einst stolzen kurmainzischen Laurenziburg, die 1503 schlossartig umgebaut wurde. Deren bauliches Schicksal wurde zunächst 1806 und später in den 1950er Jahren endgültig besiegelt. Noch beachtliche Bau- und Befestigungsreste, sowie den weitläufigen Schlossgarten, gab man zum Abbruch zugunsten einer neuen Bebauung frei. Knapp dem Abriss ist jedoch die alte Schmiede Wettig entgangen, heute die weitbekannte Kulturschmiede. Backhausstraße, Alte Landstraße, Synagogengasse, Bleichstraße und der Weg Am Woog ergänzen das ehemals mittelalterlich geprägte Dorfbild. Will man den Alteingesessenen einen Wehmutsseufzer entlocken, gelingt dies bei der Erinnerung an das ehemalige Amtsgericht. Zwar erst am Ende des 19. Jahrhunderts im Stil der Neorenaissance erbaut, nahm das großherzoglich-hessische Gebäude einst eine städtebaulich exponierte Lage ein. Dessen Abriss im Zeitgeist der 1950er Jahre geschah aus kommerziellen Gründen - ihm

folgte ein völlig unmaßstäbliches Neubaukonglomerat.



Das ehemalige großherzoglich-hessische Amtsgericht.⁴

Aber auch das äußere Umfeld muss zur Vollständigkeit des Ortsbildes betrachtet werden. Dort, wo einst ein römisches palstartiges Landhaus an dem steil abfallenden Hang des östlichen Kalkplateaus in blühenden Wein- und Obstgärten stand, dehnen sich heute Neubaugebiete aus. In landschaftlicher Harmonie mit der Selz, und der großen Wasserfläche des Woogs, durchzog früher ein Wiesen- und Schilfgürtel die Auenlandschaft im Bachgrund, heute weitgehend durch die von Nord nach Süd ziehende Autobahn begrenzt, und längst der landwirtschaftlichen Nutzung unterworfen. In der Ferne winkt der alte Giebel der Eulenmühle, nun von neuen Gebäuden umgeben, wie auch die Wiesenmühle im Getümmel eines Neubaugebietes kaum erkennbar ist. Von den einstigen Ecklocher Mühlen nahe des Goldbergs ist kaum noch eine Spur vorhanden. Die uralte Wingertsmühle am Ebersheimer Berg wurde gänzlich abgetragen und nur ein Straßenamen erinnert an sie. Durch wundersame Fügung sind zwei Heiligenhäuschen, nahe der früheren Dorfmauer gelegen, dem Abbruchgeist vergangener Jahre entronnen. Doch lange ist es her, dass dort Prozessionen vorüberzogen. Nur der in napoleonischer Zeit angelegte Friedhof am westlichen Ortsrand führt Vergangenes und Gegenwärtiges zusammen, in seltener Eintracht mit der jüdischen Begräbnisstätte.

Ob letztendlich eine Symbiose zwischen Altem und Neuem in diesem Spannungsfeld weiter gelingen wird, muss aus einer späteren Perspektive betrachtet werden.

Mehr zum Thema: [Stadtrundgang](#).

⁴ Foto: Rudi Klos 1955.